

# Immer unterm Limit

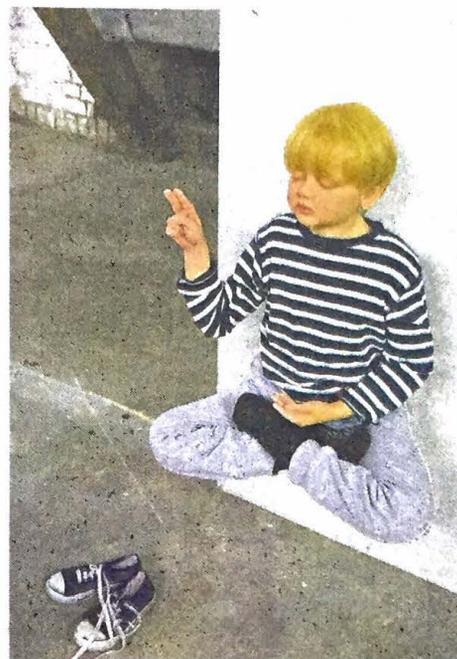
Endspurt bei der Ostrale.  
Die nächste internationale Schau  
zeitgenössischer Kunst soll  
2019 in Dresden zu sehen sein.  
Sicher ist das nicht.

VON BIRGIT GRIMM

Wer es an diesem Wochenende nicht mehr schafft, sich die OstraleBiennale in Dresden anzuschauen, muss entweder auf den Sommer 2019 hoffen – oder im nächsten Jahr nach Malta fliegen. Valetta, 2018 Kulturhauptstadt Europas, hat das Ostrale-Team beauftragt, sich um die Präsentation der zeitgenössischen Kunst zu kümmern. „Wir werden Künstler und Kunstwerke der diesjährigen Ostrale mitnehmen“, sagt deren künstlerische Leiterin Andrea Hilger.

Für die 11. Ostrale in den denkmalgeschützten, aber baufälligen Futterställen und Heuböden des Erlweinschlachthofs zieht die Chefin eine erfreuliche Bilanz: „Das Konzept unter dem Titel ‚re\_form‘ kam bei unseren Besuchern sehr gut an. Wir werden trotz deutlich kürzerer Dauer gegenüber dem Vorjahr erneut eine Steigerung der Besucherzahlen auf etwa 29 000 erreichen.“ Besonders erfreulich: 440 Schulklassen aus Sachsen und den Nachbarbundesländern reisten zur Ostrale. Die Lehrer werden das Thema der Schau – es geht ums Menschsein in neuen Räumen zu allen Zeiten – hoffentlich nicht nur kunstpädagogisch erörtern.

Dresdens Kulturbürgermeisterin hält die zeitgenössische Kunstausstellung, die



Wie macht er das? „Ti Jean“ schwebt auf einem der Ostrale-Heuböden. Sein Schöpfer Manuel Frolik ist ein Meister der Irritation. Foto: ©OstraleBiennale

die drittgrößte in Deutschland ist, immerhin für eine feste Größe im Kulturkalender der Stadt. „Umso wichtiger ist es, die Zukunft und Qualität der Ostrale in Dresden zu sichern, indem die Futterställe saniert und eine Interimslösung für die Biennale ab 2019 gefunden werden“, ließ Annetrin Klepsch mitteilen. Bereits im November 2016 beschloss der Stadtrat, die Ostrale in Dresden halten zu wollen. Doch erst vor etwa einer Woche bekam das Ostrale-Team von der Stadtverwaltung eine Liste, auf der zehn mögliche Interimsstandorte genannt

werden. „Wir sind dabei, die Orte anzuschauen und zu prüfen“, sagt Andrea Hilger. „Klar ist momentan nur: Es ist kein Gebäude dabei, in das wir einziehen können, ohne es vorher zu ertüchtigen.“

Die Ostrale ist ein Low-Budget-Unternehmen, gestemmt von Idealisten. In diesem Jahr gab die Stadt Dresden 82 000 Euro. „Gebraucht werden mindestens 250 000 Euro für die Verwaltungskosten“, sagt Bernd Kugelberg von der Unternehmens- und Steuerberaterfirma Schneider+Partner. Der Schatzmeister des Ostrale-Vereins sieht in der finanziellen Unterdeckung das größte Problem für die Zukunft und ist jedem Sponsor außerordentlich dankbar. 150 000 Euro als Sach- und Geldleistungen halfen wirtschaften. Doch Sponsoren kommen nicht für Kosten auf, die die öffentliche Hand tragen sollte.

Das Sächsische Ministerium für Wissenschaft und Kunst engagiert sich ideell, Ministerin Stange (SPD) ist Schirmherrin der Ostrale. Ein Antrag der Grünen, die Ostrale institutionell zu unterstützen, wurde im Landtag abgelehnt. Die Kulturstiftung des Freistaates fördert nur Projekte, keine Institutionen. Unterstützung von der EU kommt, weil sich die Ostrale auch auf internationalem Parkett, zum Beispiel in den Kulturhauptstädten Pécs, Wrocław und Valetta, positioniert. Die dort gewonnenen Erfahrungen und Ideen könnten gewiss auch der Kulturhauptstadtbewerbung Dresdens einen Impuls geben. Nur müssten die Ostrale-Macher dazu erst einmal konzeptionell eingebunden werden.

■ Nur noch bis einschließlich Sonntag ist die Ostrale in Dresden, Zur Messe 9, täglich von 11 bis 20 Uhr geöffnet.